Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

wirklicht denken konnte, als durch eine totale oder partielle Einverleibung Baierns. Andere interessante, auch politisch werthvolle Enthüllungen mag der Leser in der kleinen Schrift Mendelssohns sich selbst holen, die mit einer fein gedachten Charakteristik des Helden schließt.

Das andere Werk, dessen Titel oben angegeben ist und als dessen Herausgeber uns der jüngere Prokesch genannt wird, erfüllt nicht die von demselben gehegten Erwartungen. Auf die an die Adresse Rothschilds gerichteten Briefe legen wir keinen besondern Werth. Es sind verkappte Noten, bestimmt auf die Beschlüsse des französischen Cabinets einzuwirken, keine naiven Herzensergüsse von Gentz, sondern klug durchdachte, mit dem Fürsten Metternich concertirte Depeschen. Nicht als ob sie nicht zuweilen pikante Enthüllungen böten. Z. B. (S. 130) das Geständniß: „Preußen, welches mit seiner schlagfertigen und vortrefflichen Armee ein furchtbarer Bundesgenosse (Rußlands) sein würde, in vollkommener Unbeweglichkeit zu erhalten, ist eine der ersten Aufgaben der österreichischen, jeder echt-europäischen Politik. Nur mit Oesterreich und durch Oesterreich kann es der guten Sache dienen; sobald es diese Linie verläßt, führen alle seine Wege zum Verderben."

Als biographisches Material besitzen aber diese Briefe denn doch nur eine untergeordnete Bedeutung. Ungleich wichtiger sind die mit dem Herausgeber des österreichischen Beobachters, mit Pilat gewechselten Briefe. Herr von Prokesch theilt 40 derselben mit; wie aber eine Anzeige Mendelssohns in den deutschen Zeitungen behauptet, nur verkürzt und, wie wir fürchten, verstümmelt. Sie entziehen sich dadurch der Beurtheilung. Erst wenn sie uns vollständig vorliegen, können sie von der historischen Wissenschaft verwerthet werden. Sp.

Briefe ohne Adresse von Arthur Görgei. (XIV u. 48 S.) Leipzig 1867, Brockhaus.

Wer unmittelbar nach dem blutigen Niedergange der ungarischen Revolution anders von Görgei sprach als mit dem Ausdrucke des Abscheus über den Verräther: mit dessen Urtheilskraft schien es bedenklich zu stehen. Alle Welt war seit der Frühjahrscampagne 1849 von dem Uebergewichte der Magyaren so fest überzeugt, alle Welt, die österreichischen Officiere voran, glaubten an die Unüberwindlichkeit des genialen Görgei, daß die Waffenstreckung von 23,000 Mann mit 129 Geschützen bei Világos ohne vorangegangenen Kampf nothwendig nur die Frucht eines schwarzen

Verrathes sein konnte. Görgei versuchte in seinem Werke: „Mein Leben und Wirken in Ungarn" die Schuld von sich abzuwälzen und zu beweisen, daß die Lage Ungarns bereits vor Világos hoffnungslos war, daß seine Pläne die volle Zustimmung Kossuths und des Ministeriums besaßen. Seine Bemühungen waren erfolglos. So lange man in Kossuth einen Staatsmann ersten Ranges verehrte, so lange die Literatur in den Händen einer turbulenten Emigration blieb, deren Glieder stets sich selbst in das hellste, alle anderen Führer in das trübste Licht zu stellen liebten, mußte Görgei den Makel auf seinem Namen dulden. Jetzt wo die Leidenschaften sich beruhigt, die Verhältnisse sich geklärt haben, instruirt Görgei den Proceß aufs Neue, hoffentlich mit besserem Erfolge bei seinen Landsleuten. Außerhalb Ungarns hat ihn die unbefangene Geschichtsschreibung schon längst von dem Vorwurfe der Verrätherei freigesprochen. Wir benutzen diese Gelegenheit, um den Besitzer der Memoiren Bayers, des Görgeischen Staatschefs an die Pflicht ihrer endlichen Herausgabe zu mahnen.

Sp.

Franklin, Otto, das Reichshofgericht im Mittelalter. I. Geschichte. 388 Seiten. 8. Weimar 1867.

Der deutsche König als Quelle des Rechts und oberster Hort der Gerechtigkeit hatte die Pflicht, des Richteramts persönlich zu warten; er genügte derselben in der fränkischen Zeit durch das Pfalzgericht, später durch das Reichshofgericht, an dessen Stelle seit Friedrich III das Reichskammergericht errichtet wurde. Unter den vielen Ausdrücken, deren die Quellen sich für das R. H. G. bedienen, empfiehlt sich der von dem Verf. gewählte am meisten, da es sowohl landesherrliche Hofgerichte wie königliche Hofgerichte gab, deren Jurisdiction auf gewisse Theile des Reichs eingeschränkt war, während das R. H. G. das ganze Reich umfaßte. Ein „Hofgericht" war es aber, weil es keine feste Gerichtsstätte dafür gab, sondern das Gericht an dem jedesmaligen Aufenthaltsorte des Königs abgehalten wurde, mit ganz zufälliger Besetzung, meist unter seinem persönlichen Vorsitz, zuweilen unter Bevollmächtigten, die er für den einzelnen Fall ernannt hatte.

Die Jurisdictionsverhältnisse, Verfassung, Verfahren und eine Zusammenstellung der von dem R. H. G. beobachteten Rechtsgrundsätze hat der Verf. den späteren Büchern vorbehalten, in dem vorliegenden Bande giebt er die äußere Geschichte des Gerichts und eine Darstellung der wich-